

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postverendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, die P. C. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Vielsach geäußerten Wünschen aus unserem werten Leserkreise entsprechend, werden wir unser Blatt nunmehr wieder jeden Sonntag herausgeben und zwar unter dem alten Titel „Pettauer Zeitung“.

Das deutsche Volksthum und die Arbeiterbewegung.

Die Socialdemokratie konnte sich bis vor kurzem in dem Bewußtsein, daß die anderen bürgerlichen Parteien nur eine reaktionäre Masse wären, die keinen Einfluß auf die Arbeiterbevölkerung nehmen könnte. Die Führer der Socialdemokratie gaben sich auch der Erwartung hin, daß die Zukunft ausschließlich wirtschaftlichen Fragen gehöre und in diesen Fragen ihre Partei die führende Rolle

übernehmen werde. Wie die Gegenwart zeigt, wachsen auch die Bäume der Socialdemokratie nicht in den Himmel. Die nationale Bewegung in Österreich hat die Ausbreitung der Socialdemokratie dort lahmgelegt, wo sie mit der nationalen Bewegung auf dem Kampfboden zusammentraf und dort, wo die wirtschaftlichen Grundlehren der Socialdemokratie einer ernstesten Prüfung unterzogen wurden, erwiesen sie sich auch dem Mindergebildeten gegenüber als theoretische Hirngespinnste einfältiger Schwärmer. Die großen Propheten des Zukunftsstaates, auf welche vor 15 bis 20 Jahren noch seitens der socialistischen Massen blind geschworen wurde, haben ihre Prophetengabe verloren, und eben dieselben Männer, welche seinerzeit die Entwürfe für den Zukunftsstaat machten, erklären heute rundweg, sie wüßten nicht, was nach dem Zusammenstürze der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung eintreten werde. Die blinde Gefolgshaft der Socialdemokratie jubelt heute den Nichtpropheten genau so zu, wie vor Jahren den Propheten.

Seit sich aber Männer aus den Volkskreisen mit der Stichhaltigkeit der socialistischen Lehren befaßten und ihre falschen Doctrinen dem Volke zeigen, ist ein bedeutender Stillstand in dem Umsichgreifen der socialistischen Heilslehren in den denkenden Arbeiterkreisen entstanden. Das Kleinbürgerthum, das z. B. im deutschen Reiche einen vorzüglichen Nährboden der Socialdemokratie bildet, wendet sich der Socialreform zu und Theile der Arbeiterschaft schließen sich der nationalen Bewegung an, auf der seit Jahrzehnten

von Seiten der Socialdemokratie der Bannfluch ruht. Wie in nationalen Dingen meistens, zeigten auch der Arbeiterschaft die Slaven den Weg und die Bedeutung des nationalen Bewußtseins. Die tschechischen Arbeiter, mochten sie sich auch den socialistischen Vereinen angeschlossen haben, blieben national gesinnt und sie verstanden es, auf den Congressen für ihr nationales Empfinden Verständnis zu schaffen. Lan, wie oft in deutscher Mischelhaftigkeit, waren die Deutschen auch in der Socialdemokratie — und sind's zum größten Theile bis heute geblieben. — Nur an jenen Landesstellen, wo deutsche und slavische Socialisten sich in den Parteivereinen treffen, da zeitigt die nationale Gewalt Herrschaft der slavischen Socialisten nationale Regungen unter den deutschen Arbeitern, die zu einer verhältnismäßig rasch anwachsenden deutschen Arbeiterpartei führen. Im nördlichen Böhmen ist die deutschvolkliche Arbeiterpartei bereits derart erstarkt, daß die beliebte Methode der Socialisten, die Versammlung der Gegner zu iprenge oder zu terrorisieren, in letzter Zeit meist verjagte. Der deutsche Arbeiter hat seit Jahrzehnten in dem slavischen Arbeiter einen Concurrenten erkannt, der ihn meist um die Früchte seines Ringens, um bessere Arbeitsbedingungen brachte. Der deutsche Arbeiter führte den slavischen „Bruder“ in seine Organisation ein. Dieser begnügte sich aber nicht mit einer bloßen Mitherrschaft, sondern suchte die Organisation nach der slavischen Nationalidee dienstbar zu machen.

Seit diese nationalen Aspirationen der

Der wachsende Kopf.

Humoreske von P. R.

Ich hatte mich über meinen Bureaugenossen sehr geärgert. Geärgert grün und blaß, wie Heine sagt, und in noch etlichen Farben dazu. Er war freilich ein Norddeutscher und diese Norddeutschen haben immer etwas an Wien auszusetzen gehabt.

Welch ein Unsinn, Wien eine arbeitsscheue Phäakenstadt zu nennen, weil das Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ an dem Tage gerade drei Bogen stark war. Drei Bogen voll Convocationen, Concurre, Edikte, Licitationen-Anschreibungen, Steckbriefe und dergleichen. Das ist zwar nicht wenig, aber schließlich ist ja Wien eine Millionenstadt und da gibt's immerhin ein Erkleckliches zu convociren, zu concurriren und zu subhastieren.

Was sie wohl in Norddeutschland arbeitssamer und unphäakenischer sein mögen, weil dort vielleicht ein Amtsblatt nur einen Bogen beträgt! Lächerliches Gewäsch!

Ich erklärte dem Manne zuletzt, er sei etwas, was ich hier nicht gerne niederschreiben möchte und wenn auch die „Wiener Zeitung“ morgen zwanzig Bogen Beilagen mit lauter Licitationen haben sollte, so könnte das doch nur einem Individuum Kopfwach bereiten, das ohnehin nicht viel Hirn zu Kopfwachzwecken verfügbar habe.

Dann wandte ich mich zu meiner Arbeit und brach den Umgang mit einem so gehässigen Menschen für ewige Zeiten ab.

Die Arbeit wollte mir aber nicht mehr recht von der Hand, ich war zu nervös und verließ

daher bald das Bureau. Die Aufregung hatte mir offenbar geschadet, denn ich fühlte meinen Kopf etwas eingenommen und einen Druck um die Stirn, als trüge ich wenigstens die Priesterbinde des Laotsoon.

Ich dachte, an der frischen Luft würde das vorübergehen und machte eine Tour durch den Stadtpark, aber ich irrte, denn der Druck nahm immer mehr zu. Nach einer Stunde hatte ich die sonderbare Empfindung, als wäre mein Kopf größer geworden, oder wenigstens als hätte ich einen fremden Hut aufgesetzt. Ich nahm den Hut ab und besah ihn genau, es war unzweifelhaft der meine, standen doch meine Initialen in glänzendem Gold auf dem weißen Futter.

Sehr ärgerlich gieng ich nach Hause und wünschte meinen Bureaukollegen zu allen Teufeln.

Ich behandelte mich mit niederschlagenden Tränken und kalten Umschlägen und fühlte mich darauf leidlich wohl. Am anderen Morgen aber, als ich ins Bureau gieng, merkte ich an meinem Hute, daß das Volumen meines Kopfes seit gestern nicht im mindesten abgenommen habe.

Ich fühlte wieder den fatalen ringförmigen Druck und dazu hämmerte es nun in meinen Schläfen von innen heraus, als würde mein armer Kopf soeben von einem großen Künstler aus Silber und Bronze getrieben — eine verwünschte schmerzhafteste Technik.

Ich war rathlos. Beim Weggehen setzte ich den Hut schon mit einer Art Angst auf und überzeugte mich auch sofort, daß mein Kopf schlechterdings der gestrige, ja eher noch etwas größer geworden war.


In tiefer Mißstimmung schlich ich an den

Häusern entlang und stieß plötzlich mit einem alten Herrn zusammen, der eben aus einem Haushof geschwenkt kam. Ein Fingerzeig Gottes, denn es war ein alter ärztlicher Freund. Ich fragte ihn, ob bei einem Manne von fünfzig Jahren der Schädel von heute auf morgen erheblich wachsen könne. Er antwortete mit wissenschaftlicher Redewucht, daß bei Kindern im ersten Lebensjahre die Physiologie ein so rasches Zunehmen der Gehirnmasse und damit zugleich des vermöge der Fontanellen noch veränderlichen Schädelvolumens nachgewiesen habe, im fünfzigsten Lebensjahre aber dergleichen nicht mehr vorkommen könne. Indes gieng er mit mir in seine Wohnung zurück und untersuchte meinen Kopf genau.

Er fand die Fontanellen geschlossen und die Nähte alle fest verwachsen, eine Ausdehnung des Schädels durch ein plötzliches Zunehmen der Gehirnmasse oder gar meines Verstandes sei also, meinte er, auszuschließen, hingegen sei meine abnorme Empfindung ohne Zweifel auf eine nervöse Affection zurückzuführen. Er verordnete also das Entsprechende und ich that gewissenhaft Alles, was er verschrieb, . . . leider ohne den geringsten Erfolg, denn mein hartköpfiger Schädel wollte um keinen Preis in seine natürlichen Grenzen zurückshrumpfen.

Es folgte nun für mich eine Reihe trauriger, sorgenvoller Tage. Sollte es möglich sein, daß durch jenen vergleichsweise doch nur geringfügigen Wortwechsel mein Nervensystem so bleibend alterirt worden war?

Der Arzt schien dieser Meinung zu sein

 dreister zum Durchbruche kommen, das nationale Bewußtsein in den deutschen Arbeiterschaft. Es hat lange die deutschen Arbeiter einzueinen, wenn alle anderen Arbeiter nicht, sie nicht allein auf dem Isolierhemmel des Internationalismus sitzen bleiben können. Wir versprechen uns nicht zuviel von den Anfangsstadien der deutschen Arbeiterpartei, sind aber der festen Überzeugung, daß sich die deutsche Arbeiterpartei eine Achtung gebietende Stellung erringen wird, wenn sie die Förderung der deutschen Volkspartei genießt. Und diese wird sie haben, das ist die Intelligenz und sind die Befähigten ihren Standesgenossen schuldig.

Bettauer Wochenbericht.

(Besuch.) Unsere Knabenschule wurde durch den Besuch des Herrn Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Josef Drnig und Herrn Doctors S. Ritter von Fichtenau ausgezeichnet. Beide Herren wohnten durch eine Stunde dem Unterrichte bei und der Herr Bürgermeister anerkannte in gediegener Rede die Leistungen der Kinder und ihre militärische Strammheit und forderte sie auf, fleißig und brav weiter zu lernen, um tüchtige Mitglieder des Staates und der Heimatstadt zu werden.

(Vom Bettauer-Geselligkeitsverein.) Der hiesige Geselligkeitsverein hat sich nach einer mehr als dreijährigen Thätigkeit nunmehr freiwillig aufgelöst. Dem bei der am 13. November dieses Jahres stattgefundenen Generalversammlung aufgenommenen Protokolle entnehmen wir, daß nach Entgegennahme des in Verhinderung des Vereinskassiers Herrn Johann Kasper vom Ausschussmitglieder Herrn Ferdina vorgebrachten Rechenschafts- und Cassaberichtes, die gehörig belegte Rechnung von den ad hoc gewählten Rechnungscomitoren geprüft und daß nach constattierter Übereinstimmung der Rechnungsbelegen dem Vereinskassier Herrn Sparkassa-Buchhalter Kasper unter besonderer Anerkennung seiner Mühewaltung und Verdienstlichkeit das

Absolutorium erteilt wurde. In weiterer Ausführung der Tagesordnung wurde beschlossen, von der Neuwahl des Ausschusses und des Directoriums abzusehen, weil Ausschussmitglied Herr k. k. Finanzrath Peter Marincovich, der seinerzeit diesen Verein in's Leben gerufen hat, den Antrag stellte, aus Opportunitätsgründen die Auflösung des Vereines in Erwägung zu ziehen. Bei der sich hierauf entspinneenden Debatte wurde die Zweckmäßigkeit des Antrages allseitig anerkannt und einstimmig beschlossen, im Sinne des § 26 Punkt a der Vereinsstatuten die so rühmlich gewiesene Vereinsthätigkeit einzustellen. Der Vereinsdirector k. k. Evidenzhaltungs-Geometer Richard Penko, der über ein Jahr an der Spitze dieses Vereines stand und dem die Vereinsmitglieder manche gemüthsreichen Abende zu verdanken haben, wurde ersucht, die im Sinne des Vereinsgesetzes erforderlichen Formalitäten zu erfüllen, gleichzeitig aber die Cassaüberschüsse im vorläufigen Betrage von 23 fl. 80 kr. in Gemäßheit des § 27 der Vereinsstatuten dem Armenfonds der städtischen Volksschulen in Bettau sofort zu gleichen Theilen mit dem Besage zuzuwenden, daß es Wunsch jedes einzelnen Vereinsmitgliedes ist, daß diese Gelder anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten am 2. December 1898 entsprechende Verwendung finden mögen. Zum Schlusse muß besonders hervorgehoben werden, daß seit einigen Monaten hier ein gewisser Stillstand in der Vereinsthätigkeit zu bemerken war, daß dieser Stillstand jedoch von allen Mitgliedern gutgeheißen wurde, weil, obwohl die Bedingungen zur Vereinsauflösung schon lange vorhanden waren, diese Auflösung doch nicht früher herbeigeführt werden sollte. Es war nämlich Wunsch aller Vereinsmitglieder, diese Auflösung erst nach eingetretener Stärkung des Vereinsvermögens zu beschließen, um speziell aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums Seiner Majestät unseres Kaisers dem Armenfonds der städtischen Volksschulen mit einem kleinen Beitrage unter die Arme greifen zu können.

(Hauptversammlung des Männer-Gesangsvereines.) Am 14. November fand die dies-

jährige Hauptversammlung des Bettauer Männer-Gesangsvereines statt. Herr Obmann H. Großauer gab den Jahresbericht, widmete den verdienstvollen verstorbenen Mitgliedern Herren Director Jakob Ferk und Dr. H. Micheltich tiefempfundene Worte der Trauer. Die Sangesbrüder beklagten ihr Leid durch Erheben von den Sitzen. Dem Berichte nach trat der Verein 15-mal in die Öffentlichkeit. Ein Vereinsausflug mußte aus verschiedenen Gründen unterbleiben. Durch treues, eifriges Zusammenwirken der Sangesbrüder und durch die ausgezeichnete Leistung unter Herrn Director Hänsgens gediegenem Zauberstabe wurden die Leistungen des Vereines bedeutend erhöht. Der Herr Obmann brachte dem Vereine dafür Heil und Dank. Der Cassabericht weist eine Einnahme von 981.85 fl., eine Ausgabe von 950.24 fl. auf, und der Herr Cassaführer gab mit bewegter Stimme kund, daß der Vereinsfackel nur ein Mehr von 1 fl. 61 kr. aufweist. Herr Penko tröstet ihn, daß der Verein ja ideale Zwecke verfolge, kein Sparverein sei, also nicht auf Dividenden gerechnet werde. Der Vergnügungsfackel gab 57.55 fl. aus, nahm 96.12 fl. ein und hat also ein Mehr von 38 fl. 57 kr. Die Wahlen ergaben folgendes mit Einhelligkeit zustande gekommenes Ergebnis: Obmann: Herr Heinrich Großauer, Stellvertreter: Herr Hans Penko, 1. Chormeister: Herr Director Karl Hänsgens, 2. Chormeister: Herr Capellmeister Ludwig Schachenhöfer, Schriftwart: Herr Oberlehrer Anton Stering, Säckelwart: Herr Hans Strohmaier, Archivar: Herr Karl Weßely, Ökonom: Herr Leopold Slawitsch, Fahnenjunker: Herr Josef Wursch, Hornjunker: Herr Aug. Deisinger. Die Mitgliederbeiträge bleiben wie bisher. Als Vergnügungsräthe werden gewählt die Herren Hans Wegschaidler, Hans Kasper und Hans Slawitsch. Herr Lehrer Mühlbauer beantragt, bei jeder Liedertafel den Wahlspruch zu singen, stammen dessen Worte doch von Hameling und dessen Vertonung sei von Degner. Herr Weßely beantragt eine Stärkung des Reise-fackels. Zum Schlusse fordert Herr Stering

und murmelte etwas von Störung der Innervation meiner Kopfhaut.

Soll ich die Geschichte dieser Tage, für mich die düsterste Periode der „Geschichte Europas seit dem Wiener Congreß“, im Detail schildern?

Zuerst versuchte ich es mit einem in der Heilkunde nicht vorgesehenen Medicament, nämlich der Logik. Alles Actiologische bei Seite, sagte ich mir, steht so viel fest, daß dein Kopf für deinen Hut derzeit zu groß ist. Logischerweise ist also dein Hut zu klein, Du thust mithin am besten, einen größeren aufzusetzen.

Ich schloß also das glänzende Hütsäck in seine Schachtel und griff zu meinem vorjährigen Cylinder, der zwar schon ziemlich wettergebeizt aussah, der aber für eine nicht minder schadhafte Kopfhaut mit gestörter Innervation noch immer angehen mochte. Wer schildert meine Freude, als ich auf dem nächsten Gang nach dem Bureau keine Spur einer Kopfsbeklemmung wahrnahm? Ich fühlte mich so frei um die Schläfen, wie ein Kind, und trug den Kopf so leicht, als wäre ich plötzlich kahl geworden. Glückauf, Du schöne, druckfreie Erdenwelt, ich war wieder gesund! Ich sang und piffte während der Arbeit, grüßte den Amtsdienner zuerst und leugnete alle Nerven, mit Ausnahme des nervus rerum, so recht als ein kerngesundes Menschenkind. Als ich aus dem Amte gieng, setzte ich mir den Hut fest auf das rechte Ohr und hüpfte trällernd die Treppe hinab. Durch die Straße indeß strich ein scharfer Wind und ich hatte den Hut fester in die Stirne zu ziehen. Ach, der Racker wollte nicht! Es war wieder die alte Geschichte mit dem lästigen Druck und der verwünschten Innervation. Tief gebeugt schwankte ich heimwärts, den Hut in der Hand, um nur die Folterqual des eisernen Klages nicht zu spüren. Mein Arzt rieth mir, da meine Kopfnerven den Druck eines harten Hutrandes offen-

bar nicht vertragen, einen weichen Hut zu nehmen. Das leuchtete mir ein und ich suchte unverzüglich den alten, trauten Filz hervor, der mir schon auf zwei Urlaubsreisen treulich gedient hatte in Regen und Sonnenschein. Auch jetzt thaten mir diese Filzumschläge nicht übel und mein „Zustand“ war wie weggeblasen. Leider hielt auch diese Besserung nicht Stich; einen halben Tag später fand mein Kopf auch in dem schmiegsamen Filz nicht mehr Raum für seine centrifugalen Tendenzen und ich konnte darin nur wenig Erleichterung finden, daß ich meinen Kopf jetzt statt des eisernen Ringes in einen zinnernen eingeklemmt fühlte. Meine Verzweiflung stieg von Tag zu Tag höher. Fast stündlich trat ich nun vor den Spiegel, den ich nie verließ, ohne mich neuerdings von der Sichtigkeit meiner Schädelzunahme überzeugt zu fühlen. Dann fragte ich mich wohl, wo das noch enden würde? Ich sah mich im Geiste schon jenen Caricaturen gleich, deren tonnengroße Köpfe auf dünnen Gliedern sitzen, wie hohle Rohrköpfe auf ihren Stengeln.

Sollte es denn gar keinen passenden Hut mehr für mich geben in der unendlichen Welt der Hüte? Noch einen letzten Versuch wollte ich machen, ehe ich mich entschloß, zum Islam überzutreten, um der Segnungen des Turbans theilhaftig zu werden. Ich gieng zum Hof-Hutmacher und bestellte mir einen Hut von höchster Vollendung. Man nahm mein Maß mit einer neuverbesserten Maschine, auf die der Erfinder ein Patent genommen hatte und die nach allen Regeln der Mathematik und Geometrie arbeitete. Ich glaube, die Berechnung jedes vollständigen Kopfmasses bewegte sich in vierzehn algebraischen Formeln, war aber dafür auch wissenschaftlich unanfechtbar. Ehe der Hut fertig wurde, consultierte ich noch vier Ärzte, lauter Spezialisten für

Krankheiten der Kopf- oder gar nur der Kopfhautnerven. Leider waren ihre Auskünfte nichts weniger als beruhigend. Der Eine führte meinen Zustand auf eine krankhafte Veränderung des Unterhautzellgewebes zurück und erklärte, ich müßte einmal in Amerika gereist und bei dieser Gelegenheit zufällig scalpiert worden sein. Als ich diese Rhythmaßung widerlegte, schüttelte er bedenklich das Haupt und meinte, die Kopfhaut würde wohl nekrotisch werden und sich mit der Zeit gänzlich abstoßen, was aber keine unbedingte Lebensgefahr in sich schließe. Der Andere fand das Übel noch tiefer sitzen, im Schädelknochen nämlich und faßte es als einen Proceß fortgesetzter Exostose auf, welche den Knochen auftreibe (er wies zum Beweis auf meine hervorragenden Stirnhügel) und mit der Zeit möglicherweise eine völlige Verknöcherung der dem Schädelknochen unmittelbar anschließenden Sehnenhaube (galea aponeurotica) zur Folge haben werde. In welcher Schichte des Knochens der Herd des pathologischen Proceßes sich befände, das könne allerdings nur nachgewiesen werden durch Trepanierung, der ich mich, da das Übel ja doch unheilbar sei, im diagnostischen Interesse hoffentlich ohne Bedenken unterziehen würde. Der dritte Spezialist blickte noch tiefer in mein unglückliches Capitol hinein und erkannte als Grund meines Zustandes eine Entartung der Wandungen bestimmter Blutgefäße des Kopfes; ich glaube, er nannte das Ding einen atheromatösen Proceß, sprach auch Einiges über Embolie des Gehirns und dergleichen und gab mir zum Schlusse die tröstliche Versicherung, er werde bei meiner Section den räthselhaften Fall vollkommen klar machen und nachher in einer medicinischen Zeitschrift veröffentlichen. Der vierte Gesundheitsgelehrte endlich hielt das Übel für ein ausgesprochenes Gehirnleiden und wollte sich durchaus mit meinen Angehörigen in Ver-

in fernigen Worten die Sangesbrüder zum strammen Zusammenhalten auf und schließt mit den Worten des größten deutschen Dichters: „Seid einig, einig, einig!“

(Mitglieder-Abend des Peltaner Musikvereines.) Am vergangenem Sonntag vereinigte die erste diesjährige Aufführung des hiesigen Musikvereines eine stattliche Zahl von Kunstfreunden in dem schönen Saale des Herrn Osterberger. Die Nummern wurden unter der bewährten Leitung des Herrn Capellmeisters L. Schachenhöfer so vorzüglich zu Gehör gebracht, daß alle mit rauschendem Beifalle ausgezeichnet wurden, einzelne wiederholt werden, andere Zugaben erhalten mußten. Die Vortragsordnung enthielt: 1. „Soldatenlied“, Marsch von Jungmann, ein energisch wirkendes Tonstück, das alle Zuhörer sofort gewann. 2. „Mein Traum“, Walzer von E. Waldteufel, wurde sehr zart gegeben und enthielt ein musterbildend vorgetragenes Cello-Solo. 3. Ouvertüre zur Oper „Maritana“ von Wallace. 4. „Blümlein traut“, aus der Oper „Faust“ von Gounod; das Flügelhorn- und Clarinette-Solo beider Nummern war schön zu hören. 5. „Unwiderstehlich“, Polka française, vom Capellmeister Herrn Schachenhöfer, verherrlichte einen schneidigen Lieutenant. 6. „Traumbilder“, Fantasie von Lumbe, gab Solisten aller Instrumente reichlich Gelegenheit, ihre Vortragskunst zu betheiligen. Nach einer Pause wurden noch folgende Tonstücke gegeben: „Vivat academia“, Studentenlied-Potpuri von Herold. 8. „Deutsche Walzer Nr. 2“, von Victor Schulfink, Obmann des Vereines. 9. „Gondellied“ von Johann Strauß. 10. Fantasie aus der Oper „Martha“ von Flotow, instrumentirt vom thatkräftigen Capellmeister Herrn Schachenhöfer. 11. „Weißt du Mutterl, was ich träumt hab?“ Lied für Flügelhorn von Rutschera, eine Musikperle und endlich 12. „Parfissal“-Marsch von Bögg. Von den Zugaben sei der „Heil Drnig“-Marsch erwähnt, der mit Heilrufen für den anwesenden Bürgermeister Herrn Josef Drnig begrüßt wurde. Wir sehen weiteren Aufführungen

bindung setzen, um meine Unterbringung in eine Privat-Irrenanstalt zu veranlassen.

Alle diese ärztlichen Erkenntnisse untergruben meine ohnehin schon erschütterte Seele in kürzester Zeit vollständig. Zwar hätte ich mir sagen müssen, daß gerade die Verschiedenheit der vier Diagnosen die Unrichtigkeit aller vier höchst wahrscheinlich mache; in der Gemüthsverfassung jedoch, die mich nunmehr beherrschte, war ich eher geneigt anzunehmen, daß alle vier Herren Doctoren Recht hätten und ich an nichts weniger als einer exostotisch-atheromatisch-embolisch-hydrocephalisch complicirten Unterhautzellgewebs-Entartung mit (bisher noch nie beobachteter) conjectiver „Autocephalie“ erkrankt sei. Eine tiefe Melancholie bemächtigte sich meiner und wich erst, als mein neuer Hut fertig wurde und sich vollkommen bewährte. Es war in der That ein Musterhut. Er saß wie angegossen, ohne die Spur eines Druckes, er klappte mit der unfehlbaren Genauigkeit einer mathematischen Beweisführung, mit der unumstößlichen Sicherheit eines geometrischen Lehrsatzes. Ich war entzückt über diesen glänzenden Triumph der Wissenschaft. Ich war wieder gesund. Stramm und wohlgenüth schritt ich dahin, die Brust geschwellt von Lebenslust und von Verachtung aller ärztlichen Specialisten der Welt. Ich war wieder ich.

Ach, nicht lange blieb ich es. Am zweiten Tage bereits stellte sich das grausame Uebel wieder ein. Mein Kopf war dicker und mein Hut enger als je. Ich konnte das mathematische Product kaum mehr aufsetzen. Der Druck von ehemals schien jetzt mit Dampfkraft zu arbeiten. Deutlich fühlte ich, wie es in meinem Unterhautzellgewebe wucherte, wie die Knochenkörperchen in meiner Schädelhaube sich vermehrten, wie die Wandungen meiner Kopf-Arterien sich zerfaserten und der Wasserstand in meinen Hirnkammern über alle normalen Pegel hinwegstieg.

mit um so größerem Vergnügen entgegen, als durch Gewinnung neuer tüchtiger Kräfte die Capelle bedeutend leistungsfähiger geworden ist.

(Theaternachricht.) Dienstag den 22. Novb. kommt Sardou's geistreiches Lustspiel „Cy prienne“ zur Darstellung; dieses Stück erfreut sich hier einer großen Beliebtheit und Herr Dir. Gärtner hat auf Verlangen mehrerer Theaterfreunde daselbe in das Repertoire aufgenommen, was wir umsomehr gut heißen können, als wir in Fräulein Vellau eine ausgezeichnete Interpretin der Titelrolle besitzen. Die anderen Hauptrollen befinden sich in den Händen der Herren Dir. Gärtner und Franz Kamm auf, weshalb uns ein überaus angenehmer Theaterabend in Aussicht steht. — Samstag den 26. November wird abermals eine Novität gegeben und zwar wird der lustige Schwan „Sein Amusement“ aufgeführt. Derselbe hat allerorts einen stürmischen Heiterkeitserfolg errungen, welcher auch hier nicht ausbleiben dürfte, da Dir. Gärtner in einer Hauptrolle beschäftigt ist. — Sonntag den 27. November findet eine Wiederholung des äußerst beifällig aufgenommenen Schwanke „Hans Hucklebein“ statt; diesmal wird Herr Kamm auf die seinerzeit von Herrn Alexander innegehabte Rolle des Russen Boris Wensky spielen. — Sonntag Nachmittag wird als Kindervorstellung „Der gestiefelte Kater“ gegeben. Die Kleinen dürfen sich bei dieser tollen Kinderkomödie sehr gut unterhalten.

(Benefice.) Donnerstag den 24. November findet die Beneficevorstellung unseres verdienstvollen Schauspielers und Regisseurs Herrn Hans Bornstädt statt; derselbe erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, weshalb ihm ein volles Haus sicher ist. Dazu wird auch namentlich die Wahl des Stückes viel beitragen; an diesem Abende wird nämlich Raimund's romantisches Volksmärchen „Der Alpenkönig und Menschenfeind“ zum ersten Male auf der hiesigen Bühne aufgeführt. Wir glauben, daß das Publicum die Gelegenheit nicht versäumen wird, sich ein

Außer mir vor rathloser Aufregung, warf ich mich in einen Wagen und fuhr zum Hof-Hutmacher. Verstörten Gesichtes stürmte ich in den Laden und schmettete den Hut mitten auf den Mosaiskuboden hin, daß er in allen Fugen krachte. Der Hof-Hutmacher hielt mich erst für verrückt, dann aber, als er aus meinen verworrenen Reden wenigstens annähernd den Sachverhalt errathen hatte, hob er den Hut auf, versicherte sich durch eine Probe, ob er mir auch wirklich zu eng geworden sei und unterwarf ihn dann einer genauen Prüfung. Ohne auch nur eine einzige mathematische Formel anzuwenden, entdeckte er alsbald den Grund des Übels. Hinter dem Stirnleder hervor zog er eine Menge zusammengefallenes Papier, legte es auseinander und sagte dann, mit einem eigenthümlichen Blick auf mich:

„Je nun, wenn Sie das Amtsblatt der „Wiener-Zeitung“ in ihrem Hutsutter aufbewahren, da muß Ihnen freilich der richtigste Hut zu eng werden. Das sind ja dritthalb Bogen Zeitungspapier.“

Wenn ein Bligstrahl aus klarem Plafond vor mir niedergefahren wäre, ich hätte nicht verdorrter dasitzen können. Ich griff nach meiner Nase, ich schüttelte mich am Armel; kein Zweifel, ich war wach. Der Hof-Hutmacher hatte mir meinen Hut kunstgerecht aufgesetzt und ich fühlte keine Spur von Beklemmung. Die Mathematik des Hutes klappte wieder vollkommen.

Sprachlos stand ich auf. Vielleicht auch stammelte ich etwas von Entschuldigung oder Dank, ich weiß es nicht. Ich taumelte, wie nach einem überstandenen Rausche. Hinaus und nach Hause! Das war mein einziger Gedanke. Atemlos eilte ich in meine Wohnung hinauf und stürzte mich auf meine Hölle. Ich riß ihnen das Futter förmlich aus dem Leibe und . . . beim Hut Geföhler! . . . nun war das Räthsel gelöst.

Wert unseres großen Volkspoeten anzusehen. Die Hauptrollen befinden sich in Händen der Herren Dir. Gärtner, Bornstädt, Jahn, Kamm auf und des Fräulein Vellau u. s. w.

(Beginn der Theater Vorstellungen.) Nachdem sich hier seit Jahren die Unsitte eingebürgert hat, daß ein Theil des Publicums eine Viertelstunde und noch später nach dem festgesetzten Beginne der Vorstellung im Theater erscheint, ist der Director gezwungen, nolens volens auf diese Spätkommenden Rücksicht zu nehmen und manchmal erst 25 Minuten nach 8 Uhr zu beginnen. Wieso kommen aber die pünktlich erscheinenden Theaterbesucher dazu, eine halbe Stunde und noch länger auf den Beginn der Vorstellungen zu warten? Deshalb sei hiemit an das P. T. Publicum die dringende Bitte gerichtet, sich pünktlicher im Theater einzufinden, damit, wie angezeigt, auch um 8 Uhr begonnen werden kann.

(Thierschutzverein.) Der bereits angekündigte Vortrag des Herrn k. k. Veterinärinspectors J. Slowak findet Sonntag den 27. Novemb. um 3 Uhr nachmittags in Herrn Franz Petowar's Salon statt. Dieser Vortrag wird sich erstrecken auf die Zucht, Wartung und Pflege des Nutzviehes im besondern, neben der Behandlung des Thierschutzes im allgemeinen. Indem die Filialabtheilung höflichst zu dieser Veranstaltung einladet, werden die geehrten Mitglieder und alle Thierfreunde dringend um recht zahlreiche Betheiligung ersucht; der Zutritt ist jedermann, auch Nichtmitgliedern, gerne gewährt.

(Gefunden) wurde in der vergangenen Woche von dem Herrn Starkl ein Gelbbetrag und von dem Schüler Franz Lach ein Goldring. Die Finder haben die Gegenstände beim Stadtamte deponiert.

(Ein Feind der deutschen Schulausschriften.) In St. Veit bei Peltau wird eine Volksschule gebaut, eine Baulichkeit, die bereits sowohl eine deutsche als auch eine slovenische Aufschrift trägt. Ein Peltauer Slovene kam in ein Gasthaus

Hinter jedem Leder steckte ein Amtsblatt der „Wiener Zeitung“.

Dunkle Ahnungen dümmerten in mir auf und dann wurde es ganz hell. O, dieser nutzlose Norddeutsche! Ich habe ja immer gesagt, im Norden gibt's kein Herz, dort ist die bare Grausamkeit zu Hause. . . Darum also waren mir meine Hute bequem gewesen, wenn ich in's Bureau kam. Der Glende hatte mir, so oft ich den Hut gewechselt, jedesmal insgeheim ein Paar Bogen Amtsblatt hinter das Saumleder geschmuggelt. Und darum meine Verzweiflung und meine Melancholie und meine vier Spezialisten und mein Unterhautzellengewebe. . .

Ich eilte fort, ins Bureau.

Ein Glück, daß ich weder einen Revolver, noch ein Stilet besitze, sonst wäre vermuthlich ein Unglück geschehen. Gerade auf meinen Bureaukollegen gieng ich los, hielt ihm meinen Hut unter die Augen und leuchtete nach einem passenden Worte, das ich nicht finden konnte.

Er aber bewahrte eine mörderische Ruhe und sagte leicht hin:

„Ich war doch neugierig, wie lange Sie brauchen würden, um meine Beweisführung zu begreifen.“

„Ihre Beweisführung?“

„Nun ja, ich wollte Ihnen nur beweisen, daß Sie nämlich Unrecht hatten, als Sie behaupteten, die Bogenzahl des Amtsblattes der „Wiener Zeitung“ könne nur einem Individuum Kopfweg bereiten, das überhaupt nicht viel Kopf zur Verfügung habe. Ich denke, Sie sind überführt.“

Ich biß mir die Zunge ab; nicht im Munde, aber im Herzen. Auf solche perfide Bosheit ließ sich gar nichts antworten. Wozu auch? Ich fühlte mich wie neugeboren und mein „Zustand“ war geheilt.

himpfte dort wegen der deutschen Birt und beleidigte ihn derart, der zugleich Obmann des Orts-Verbans beim Strafgerichte zur Verantwortung ziehen wird. (Arbeitsanstalt in Messendorfentsprungene) Der auspassing Franz Harz wurde am Donnerstag hier von einem Wachmanne beim Betteln abgefaßt und wegen dieses Vergehens zunächst dem k. k. Bezirksgerichte übergeben.

(Brand.) Ende October brach in der Nacht im Wirtschaftsgebäude des Jakob Novak in Terlieno, Bezirk Rohitsch, Feuer aus, wobei das Wirtschaftsgebäude vollständig niederbrannte und der in der Strenzhütte übernachtende schwerhörige Tagelöhner Johann Stojusek schwere, lebensgefährliche Brandwunden erlitt und infolge dessen in das allgemeine Krankenhaus Pettau in Pflege gebracht wurde. Stojusek hat das Feuer erst wahrgenommen, als er in der Strenzhütte durch die Brandwunden aus dem Schlafe geweckt wurde.

(Von der Straße.) Am 11. November früh wurde in St. Veit bei Pettau auf der Straße ein Gespann mit zwei Pferden ohne Lenker stehend angetroffen, ohne daß man wissen konnte, wem es gehöre. Nach gepflogener Nachschau fand man einen Croaten auf der Straße unter dem Wagen liegen. Der Todte wurde in die Todtenkammer gebracht und die Pferde in Verwahrung genommen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorenzschitz, Rottführer Frank und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Kleie- und Koppichabgabe seitens der Stationen des Militär-Territorialbezirkes Graz.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz theilt mit, daß die Nachweisung der im Jahre 1898 verfügbar werdenden Kleie sammt Koppich, ferner die Bedingungen, unter welchen diese Kleie-Mengen bzw. der brauchbare Koppich an die Landwirte abgegeben werden, im Bureau derselben, Graz, Reuthorgasse Nr. 57, an Wochentagen von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags zur Einsicht der Interessenten aufliegen.

(Zum Thierschutz.) Über eine Eingabe des Vereines für Thierschutz und Thierzucht (neuer Grazer Thierschutzverein) hat die k. k. Statthalterei an die Bezirkshauptmannschaften die Verständigung gelangen lassen, es sei in Zukunft streng darauf zu achten, daß Wafenmeister zu vertilgende Pferde nicht, wie es einige Male vorgekommen ist, mittels Ketten erwürgen, dieselben vielmehr durch Stirnschlag mit nachfolgender Halsaderöffnung oder durch Herzstich tödten. Behörden und Vereine sind zu solchen Verfügungen nur zu beglückwünschen.

(Hohenstadt.) Wer je im ersten Kampfe gestanden, sei es mit blander Waffe im Felde der Ehre, sei es im nicht minder Sieg oder Tod verheißenden Ringen um seines Volkstums geheiligte Scholle, ermüdet die Kraft des befeuernden Zurfes aus dem Munde des Freundes. Uns kam mit einer Spende folgender Trost-Spruch zu:

„Heil quadißchem Volke in Kampfesnoth,
Bald leuchte ihm tröstendes Morgen-Roth!
Mannlicher und Quaden besiegten Rom:
Nichts hemmet germanischen Freiheits-Strom.“ —

Darmstadt, am 27. des Gilbhartes 2011 nach Moreja. In völkischer Treue Hermann von Pfister-Schweighusen. Wir wollen unsere Pflicht, den altquadißchen Voden unserem Volke zu erhalten, treulich erfüllen und der Sieg wird und muß unser sein, wenn wir der Unterstützung der Volksgenossen sicher sind. Volksgenossen gedenket „in völkischer Treue“ der kämpfenden Brüder und sendet Spenden zur Sicherung ihrer Beste!

(Marktbericht aus Windisch-Feistritz.) Am Mittwoch den 23. November l. J. findet hier ein großer Rindvieh- und Pferdemarkt statt, bei welchem ein großer Auftrieb zu erwarten ist. Die Interessenten werden daher auf denselben besonders aufmerksam gemacht.

(Verzeichnis der österr.-ungar. Handels- und Gewerbekammer in Constantinopel.) Die Handels- und Gewerbekammer gibt bekannt, daß ein solches Verzeichnis seitens der österr.-ungar. Handelskammer in Constantinopel im Bureau dieser Kammer, Graz, Reuthorgasse 57, während der Amisstunden, an Wochentagen von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags zur Einsicht der Interessenten aufliegt.

Theater.

Samstag gelangte Fulda's interessante Komödie „Robinsons Eiland“ zur Erstaufführung; in diesem Stücke verwendet Fulda ein ganz eigenartiges Sujet und er hatte auch Glück mit der Verarbeitung seiner originellen Idee. Das Stück gefiel sowohl in Berlin als in Wien und machte wegen seiner Eigenart großes Aufsehen. Wir können Herrn Director Gärtner Dank wissen, daß er uns mit dieser Ausstattungskomödie bekannt machte und vor allem sei es gleich gesagt, daß uns dieselbe in würdiger Weise vorgeführt wurde. Director Gärtner ließ die entsprechenden Costüme, welche sich durchwegs nett und theilweise komisch präsentierten, nach dem Muster des Deutschen Volkstheaters anfertigen; auch wurde der Hintergrund zu der tropischen Landschaft neu gemalt. Letztere machte überhaupt in ihrer Zusammenstellung einen sehr guten Eindruck. Dieser Scenerie hätte sich eine weit größere Provinzbühne auch nicht zu schämen brauchen. Über die Leistungen der einzelnen Darsteller ist nur Gutes zu berichten. Der Held des Stückes, „Arnold Palm“, wurde von Herrn Kammauf recht gut verkörpert, während Fräulein Bellau in der Rolle der „Ophelia“ wieder Vorzügliches leistete. — Director Gärtner sorgte wie immer in ausgiebiger Weise für die Heiterkeit des Publicums, wobei er vom Herrn Jahn auf das kräftigste unterstützt wurde. Den „Fürsten Hartenstein“ spielte Herr Alexander mit entsprechender Eleganz, während die anderen Figuren von den Damen Lodtmann, Wessely, Fischer, von den Herren Bornstädt, (welcher den Professor „Dedekind“ sehr gelungen wiedergab), von Wugganig in trefflicher Weise dargestellt wurden. Leider müssen wir aber zum Schlusse constatieren, daß der Besuch dieser Vorstellung ein nur mittelmäßiger war, Dir. Gärtner dürfte wohl auf die Kosten, die ihm die Aufführung verursachte, nicht gekommen sein, was sehr bedauerlich ist.

Die 2. Aufführung am Sonntag fand vor leerem Hause statt und glauben wir, daß es sich die Direction in Anbetracht dieser tristen Zustände für die Folgezeit reiflich überlegen wird, so theure Novitäten aufzuführen, da sie in ihren Bestreben, das Allerneueste zu bieten, vom Publicum ganz im Stiche gelassen wird.

Die Dienstag-Aufführung „Aschenbrödel“ brachte uns einen äußerst gelungenen Abend, welchen man in erster Linie dem Fräulein Bellau zu verdanken hatte, sie spielte ihr Aschenbrödel wieder so entzückend, daß das Publicum nicht aus dem Applaudieren kam; ihr zur Seite standen die übrigen Pensionsgenossinnen, die in ganz gleicher Toilette von den Damen Fischer, Wessely, Werner, Hofherr und Charau gegeben wurden. Ein wahres Cabinetsstück lieferte Director Gärtner mit dem Dr. „Beltenius“, er brachte diesen nur für das Alterthum schwärmenden Büchermurm so köstlich zur Geltung, daß das Publicum nicht aus dem Lachen kam, so oft er die Scene betrat. Auch Frau Lodtmann als seine „Liebe Ursula“ war recht gut, Franz Kammauf „Graf Eichenow“ sowie Herr Bornstädt „Graf Rothberg“ nicht minder Herr und Frau Wugganig. Das Publicum, das sich gut unterhielt, sollte der

verdienstvollen Darstellung recht vielen Beifall und Herr Director erbrachte abermals den Beweis, daß er auch heuer über ein vorzügliches Personale verfügt. Wenn doch nur auch der Besuch darnach wäre!

Vor total leerem Hause giengen vergangenen Donnerstag Bauernfeld's „Bekenntnisse“ in Scene. Wir bedauern die Schauspieler, daß sie bei einer solchen Scene spielen mußten; denn sowohl das Parterre als auch namentlich die Parterrelogen wiesen zahlreiche Lücken auf. Speziell die Besitzer dieser Logen finden sich heuer sehr spärlich ein — soll dies vielleicht eine Entschädigung dafür sein, daß die Logen heuer ein um 250 fl. kleineres Ergebnis gegen das Vorjahr lieferten? Trotzdem unterhielt sich das Publicum gut und spendete den Darstellern, unter welchen in erster Linie Fräulein Bellau und Herr Kammauf zu erwähnen sind, so lauten Applaus, als er eben von so wenigen Händen zu Stande gebracht werden kann. Fräulein Fischer sowie die Herren Bornstädt, Jahn, Wugganig verdienen lobend erwähnt zu werden. — Nur die Frage wollen wir zum Schlusse noch aufwerfen, was wird denn schließlich und endlich bei dem andauernd miserablen Besuche aus unserem Theater werden? —

Ungetheiltes Lob ernten die Weine der Continental Bodega Company von Seite der ärztlichen Autoritäten aller Länder. Prof. Dr. Leopold Schenk in Wien bestätigt, daß diese Weine bei Reconvalescenten vorzügliche Dienste leisten und er seine Erfolge in vielen Fällen denselben verbanke. Dr. Bardeleben in Berlin hält jedes Lob für überflüssig, da die Weine der Continental Bodega Company die anerkannt besten und über alles Lob erhaben sind. Prof. Dr. Biernszen, Director des allgemeinen Krankenhauses in München, geheimer Sanitätsrath Dr. Rolte, Hofarzt in Berlin, Dr. Thielmann in Hamburg, Prof. Dr. Angerer in München, haben alle diese Weine geprüft und empfehlen dieselben zur Stärkung von Reconvalescenten als Mittel. Bezüglich der Weine der The Continental Bodega Company verweisen wir auf das Inserat in unserer heutigen Nummer.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Hausfalbe aus der Apotheke des B. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat! —

Das echte Mörathon

wohl zu unterscheiden von allen wertlosen Nachahmungen, verbessert einzig und allein den Rauch-Tabak, ist der Gesundheit sehr zuträglich und nur dort echt erhältlich, wo „Mörathon“-Placate sind.

12 kleine à 10 fr. oder 4 große Pakete à 30 fr., per Nachnahme franco 1 fl. 26 fr.

Th. Mörath

Medicinal-Droguerie „Zum Biber“,

GRAZ, Jakominigasse 1.

Zu haben in Pettau bei Josef Rafimir.

Ein überspieltes Clavier, Stutzflügel oder Pianino, wird zu kaufen gesucht. — Anträge an die Verwaltung der „Pettauer Zeitung.“

Die Direction des Pettauer Musikvereines beabsichtigt, nach Bedarf einen

tüchtigen Clavierstimmer

kommen zu lassen, falls eine Anzahl von 10—15 Clavieren zu stimmen ist.

Um dies durchführen zu können, werden Anmeldungen bei Herrn B. Schulfink entgegengenommen.

Brüder Slawitsch

Aller Systeme

Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Konkurrenz.

Nähmaschinen

in Pettau.

Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme complet, neu sortirt.

auf Raten.

Singer-Nähmaschine, hocharmig . . . fl. 30.—
 Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung . . . 40.—
 Singer Medium-Nähmaschine für Familie und Gewerbe . . . 45.—
 Singer Titania-Nähmaschine für Schneider . . . 50.—

Howe C. Nähmaschine für Schneider . . . fl. 42.—
 Howe C. Nähmaschine für Schuster . . . fl. 42.—
 Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie und Gewerbe . . . 65.—
 Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider . . . 80.—

Cylinder-Elastik für Herren- und Damen-Schuhmacher . . . fl. 80.—
 Allein-Verkauf von der grössten Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik Dürrkopp & Co.
 Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.

Guten

Gbereschen

Liqueur, naturell und kräftig, als vollkommener Ersatz für Cognac, versendet in 3 Liter-Korbflaschen für 3 fl. per Nachnahme oder bei Voreinsendung des Betrages stets franko ohne andere Nebenkosten die Liqueurfabrik Ludwig Maissl und Sohn in Nassaberg bei Chrudim, Böhmen.
 Begründet im Jahre 1823.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse bezeugen den sicheren Erfolg, bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 10 und 20 kr. bei H. Molitor, Apotheke in Pettau.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindefürsorge Fr. Plangger in Mählan bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Halskrankheit, welche genantem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

Scheller in Reichenberg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

BRÜNNER

TUCH-

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Palmerstone, Rammingarn, Cheviot und bester Robenstoffe etc. aus dem Depot f. l. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken

Moriz Schwarz

Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Tausende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen
 bei an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brück.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräuterjäften erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Überzeugung der renommiertesten Ärzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Linderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft zu katarrhalischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Nebeln als Präservativ, besonders bei Reisen während rauher Witterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmittelnd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften wohlthuernden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst veraltete Störungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmacke ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, kranken, lungenkranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten katarrhalischen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen einen bis zwei Eßlöffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Eßlöffel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Eßlöffel voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Diät während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischkost mit Ausschluß aller geistigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. d. W. — Die Emballage in Kisten wird mit 20 kr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 5 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Abfällige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

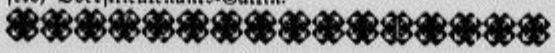
Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.



Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, N.-D.

„Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Nicht aufseher, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmolerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.“

In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Butschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin.“



Winter- Mödlinger Schuhwaren- Niederlage

bei
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Auf das vielseitig beliebte und anerkannt garantirt gute Fabrikat machen wir die P. T. Kunden ganz besonders aufmerksam.

1 Paar	Kinder-Tuch-Galosecherl mit Leder besetzt	fl. —.40
1 "	Schnür-Schuhe	1.20
1 "	Schnür-Schuhe mit Filzfutter	fl. 1.50 bis 1.80
1 "	Knöpf-Leder und Tuchschnuhe, schwarz oder braun	fl. 1.50 bis 1.80
1 "	Mädchen-Schnürschuhe	fl. 1.80 bis 2.20
1 "	Mädchen-Stiefeletten	fl. 2.50 bis 3.—
1 "	Knaben-Bergsteiger	4.—
1 "	Damen-Stiefeletten	fl. 3.50 bis 4.50
1 "	Damen-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	5.50
1 "	Damen-Tuch-Schnürschuhe	fl. 3.— bis 3.50
1 "	Damen-Tuch-Schnürschuhe mit Pelzfutter	4.—
1 "	Damen-Tuch-Knöpfschuhe mit Lackbesatz	4.50
1 "	Damen-Schnür-Schuhe, hoch l. mit Lackbesatz, in braun und schwarz	6.—
1 "	Damen-Salon-Lack-Schuhe (Tanz-Schuhe)	3.20
1 "	Herren-Stiefeletten	fl. 4.— bis 5.50
1 "	Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	6.50
1 "	Herren-Bergsteiger	fl. 5.— 6.—
1 "	Herren-Stiefel la. aus einem Stück gearb.	fl. 10.— 12.—

Commode-Schuhe.

1 Paar	Filz-Schuhe für Kinder, für Damen, für Herren	
	60—80 kr.	fl. 1.— fl. 1.20
1 "	Tuch-Commode-Schuhe mit Lederbesatz	fl. 1.50 bis fl. 2.—
1 "	Commode-Schuhe, gestickt	1.50
1 "	Commode-Schuhe, braun Leder und gepolstert, speciell für leidende Füße	2.—

3000 fl. und mehr kann jeder Herr und jede Dame durch Übernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse, keine Lose) jährlich verdienen.

Offerte unter „M. F. 27“ poste restante Wien, Hauptpost.

Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

The Continental Bodega Company.

Sherry

Portwein

Malaga

Madeira

Tarragona etc.



Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den

besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

N. Erdhaus Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (bis à bis Gentry-Casino).

In Pettau bei Brüder Mauretter.

3. 41 präs.

Rundmachung.

Die k. k. Statthalterei in Graz hat mit Erlaß vom 16. November 1898 3. 3326 präs. folgendes eröffnet:

Da von verschiedenen Seiten Anfragen gestellt wurden, ob am 2. December 1898 oder am Vorabend alle festlichen Veranstaltungen, wie die Beflaggung der Häuser, die Veranstaltung von Beleuchtungen, Musikproductionen, Pöller-schießen etc. zu entfallen haben, wird zur entsprechenden Darnachachtung bekannt gegeben, daß alle derartigen von der Bevölkerung selbst ausgehenden Kundgebungen der Feststimmung und des patriotischen Gefühles in keiner Weise zu beanstanden sind. Ausgeschlossen erscheinen selbstverständlich rauschende Feste (wie z. B. Tanzunterhaltungen.)

Stadtamt Pettau, am 19. November 1898.

Der Bürgermeister: Jos. Ornig.

Cajetan Murko

Hauptplatz Nr. 4.

Erlaube mir der hochverehrten Damenwelt anzuzeigen, dass soeben ganz neue

Handarbeiten

angefangen und fertig, für Weihnachten angekommen sind.

Erlaube mir daher zur Besichtigung sämtlicher hier angeführter Artikel, ohne Kaufzwang, höflichst einzuladen.

Grosse Neuheiten

in Tablets, Tischläufer, Milieus, Credenzdecken, Wiegen-Decken, Kastenstreifen.

Tablets, Läufer, Milieus mit Ajour-saum, angefangene Läufer, Milieus auf Congressstoffen, sowie auch auf Leinenstoffen.

Sehr hübsche Gegenstände in Galanteriewaren zu Sticken, Bürstenhälter, Wandtaschen, Journalhälter, Schreibmappen, Markencartons, Uhrhälter, Kalender, Schlüsselhälter, Fotografie-Paravants, Necessairs, Cigaretten- und Cigarrentaschen, Kragen u. Manschetten-Cartons und sämtliche kleine Kinderarbeiten.

Sämtliche Futter-Stoffe zum Sticken, weiss, crème und Congressstoffe. Waschechte Stickseide, nordisches Garn und Berlinerwolle in sämtlichen Schattierungen.

Cajetan Murko,

Hauptplatz Nr. 4.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

ECHT

Preis per Paket 5 kr. (50 Heller).
Inhalt 500 Gramm

Kathrein's
Kneipp-Malz-Kaffee
in ganzen Körnern
Kathrein's-Malz-Kaffee-Fabriken
Wien-München.

Im eigenen Interesse sollte man nur diese Originalpakete verlangen und annehmen.

Zu Fabriks-Preisen.

PETTAU, im November 1898.

P. T.

Gestatte mir die höflichste Mittheilung zu machen, dass die Luster-Fabrik

Hess, Wulff & Comp.

mir den Alleinverkauf sämtlicher Gasbeleuchtungs-Gegenstände übertragen hat und erlaube mir, das geehrte Publikum zur Besichtigung der bereits eingetroffenen Muster ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

Franz Vogel

Hauptplatz.

Zu Fabriks-Preisen.

CARL REISINGER,

Tischlermeister,

Pettau, Herrengasse Nr. 33

empfiehlt

solid gearbeitete, fertige Möbel,

als complete Schlafzimmer-Garnitur, amerikanisch Nuss matt, einzelne Kinderbetten, Zithertische, Nähtische, Küchen-Credenz, Betten und Tische.

Solide Ausführung und billige Preise.

Pferdefokken,

dicke und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kofenfabrik in **Wien XII., Bischofgasse 5.**



Echte Tiroler Wettermäntel (Havelok),

bester Schutz gegen Nässe und Verköhlung, garantiert wasserdicht, aus feinstem Kameelhaarloden, in allen Grössen, I. Qualität, stets lagernd à 10, 13 und 15 fl. Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.

Brüder Slawitsch, Pettau.

Butter umsonst!

ergibt man in 4—10 Minuten durch Selbstheerstellung aus dem von der täglichen Kaffeemilch angesammelten Rahm (Sahne) mit der folgenden geschützten

Haushaltungs-Buttermaschine.

Jährlich nachweisbare Ersparnis für den Haushalt fl. 60.— Wer täglich frische, unverfälschte Butter von köstlichem Wohlgeschmack und als laubendes vorzügliches Getränk für Gesunde und Kranke die ärztlich so sehr empfohlene Buttermilch sich kostenlos verschaffen will, der kaufe neben Maschine. Dieselbe macht sich in wenigen Wochen bezahlt und dient gleichzeitig als bester Schneeschläger, Chocoladequirler etc. Preis in hochgelegener, solidester Ausführung mit Glasgefäß von 1 Ltr. zum Verbuttern von 1/2 Ltr. ö. W. fl. 3.—, desgleichen von 2.8 Ltr. zum Verbuttern von 1/2 Liter ö. W. fl. 4.50.

Für Landwirte etc.

Schnell-Buttermaschinen

mit höchster Ausbutterung in 10—20 Minuten laut amtl. Prüfung, zum Verbuttern von 3—50 Ltr. ö. W. fl. 8.— bis fl. 42.50. Versandt gegen Nachnahme. — Umtausch gestattet. Prospekte und la Zeugnisse auch über andere patent. Haushaltungsartikel gratis und franco durch die Fabrikniederlage

R. v. Hünersdorff Nachf.,
WIEN, XV., Robert Hamerlinggasse Nr. 9.

Männergesang-Verein.

Mittwoch und Freitag

PROBE.



Billige böhmische Bettfedern.

10 Pfd. neue gut geschliffene fl. 4.80, 10.—; bessere fl. 6.—. 10 Pfd. schneeweiße daunenweiche geschliffene fl. 9.—, 12.—, 15.—. 10 Pfd. Halbdauen fl. 6.—, 7.—, 9.—. 10 Pfd. schneeweiße daunenweiche ungeschliffene fl. 12.—, 15.—. Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30 pr. 1/2 Kilo. Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.20 aufw.

Verandt franco per Nachnahme.

Umtausch und Rücknahme gestattet.

Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

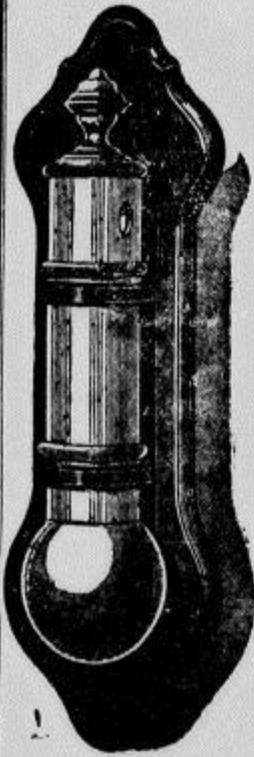
Benedikt Sachsel, Klattau 147, (Böhmen.)

Möbel

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. T. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polst. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 fr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küch-Kredenz 7 fl., Waschkasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. **Eisler, Wien, Fünfhaus, Sperrgasse Nr. 1.**

Patentirt und gesetzlich geschützt in allen Staaten.

„Longlife“, selbstthätiger Apparat zur „Zimmerluftreinigung“.



In allerhöchsten wie in Bürgerkreisen in Verwendung.

Von den berühmtesten Ärzten des In- und Auslandes benützt und empfohlen.

Jeder schlechte Geruch verschwindet und die Luft bleibt stets rein und angenehm athembar

in Schlaf-, Kranken- und Kinderzimmern, Bureau, Speise- und Rauch-Zimmern, Closets u. durch den allgemein bekannten

Zimmerluftreinigungs-Apparat

Longlife.

Preis eines compl. Apparates mit weißer oder dunkler Röhre fl. 3.50

Apparate in Flaschen-Form für Fabriken . . . 5.—

„ „ „ „ „ Closets . . . 1.40

Zu beziehen in Pettau in der Apotheke zum gold. Hirschen des Herrn Ignaz Behrbalk.

Specialität! „Smoll“ mit dem Becher zur Benützung beim täglichen Waschen, ist nach Ansprüchen berühmter Ärzte ein Toilette-Mittel ersten Ranges.

Preis 1 fl. 50 fr.

Wien Hôtel Belvedere

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal. III. Gürtel 27.
Hôtel-Omnibus.



Selbstthätige

WASSER-versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirtschaftshöfe und Industrien baut Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für

Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. — Approx. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.



Verantwortlicher Schriftleiter: W. Blanke.

Bil- ligste



Einkaufs- quelle

so lange der Vorrath reicht.

fl. 2.20

kostet

eine Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr sammt versilberter französischer Kette und Etui.

fl. 4.95

kostet

eine echt Silber-Remontoir-Taschenuhr sammt versilberter amerikanischer Uhrkette und Etui.

fl. 4.98

kostet

eine echt Silber-Damen-Remontoir-Taschenuhr sammt versilberter englischer Uhrkette und Etui.

fl. 11.50

kostet

eine echt 14-karät. Gold-Remontoir-Taschen-Uhr sammt Atlas-Cassette.

Jede Uhr ist mit 3-jähriger Garantie versehen.

fl. 6.95

kostet

ein echter 14-karät Gold-Ring mit echtem Diamant.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorherschendung des Betrages.

Nicht convenierende Waren werden binnen 8 Tagen retour genommen und der hiefür bezahlte Betrag sofort zurückgestellt, so dass dem Käufer gar kein Risiko trifft.

Gegründet

1873.

E. HOLZER,

Uhren- und Juwelen-Fabriks-Niederlage en-gros

Krakau, Stradom 18.

Gegründet

1873.

Bitte meinen illustrierten Preiscurant zu verlangen.

THE „MESSMER“
à fl. 3.—
3.50 pr. 1/2 Kilo

Feinste Marke. — (Frankfurt am Main).

10 Deka-Packete 60 und 75 kr.

Zu haben in Pettau bei Victor Schulfink, Spezerei- und Delicatessenhandlung.

Echte Cocos-

Läufer und Vorleger

in schöner Ausführung empfehlen billigst

Brüder SLAWITSCH, Pettau.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite, Ecke der Sporn-gasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.



Druck: W. Blanke, Pettau.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Danke in Pettau.

Vom Posten gewichen.

Kriminalerzählung von M. Erone.

(Nachdr. verb.)

Die heutige Zeit stellt die größten Anforderungen an die Schnelligkeit des Verkehrs. Unfre längst verstorbenen Urgroßeltern, die mit schneckenhafter Behendigkeit im schönen gelben Post- oder gar „Eil“-Wagen über die holperige Landstraße humpelten, würden erstaunt die Augen aufreißen, wenn sie uns gleichmütig, als ob es sich um die gewöhnlichste und selbstverständlichste Sache von der Welt handelte, den Kourierzug besteigen und mit der Geschwindigkeit von einigen hundert Kilometern in der Stunde davonrasseln sähen, uns, die wir womöglich unzufrieden sind, daß es nicht noch schneller, noch rasender geht und uns daran gewöhnt haben, die auf der Eisenbahn zugebrachte Zeit als eine rein vergeudete anzusehen. Daß wir uns dabei der ernstesten Lebensgefahr aussetzen, ahnen wir gar nicht einmal mehr. Wenn die Räder über die Weichen der kleinen Stationen tanzen und klappern, daß einem Hören und Sehen vergeht, blicken wir höchstens von der neuesten Nummer unserer Zeitung, hinter der wir uns verschauelt haben, stirnrunzelnd auf, weil uns das abstoßende Stößen, Springen und Schütteln des Wagens in dem Genuß der Lektüre beeinträchtigt, werfen gerade noch rechtzeitig ein Auge auf das uns bekannte Stationsgebäude, an dem wir stolz vorüberbrausen, und seufzen, resigniert unsere Uhr prüfend: „Dacht' ichs doch! Erst N.! Nun das kann noch hübsch lange dauern, bis wir in D. einlaufen!“

Einer jedoch ist nicht von demselben Gleichmut wie wir und das übrige Personal befeelt. Das ist derjenige, der den Hebel der feuchenden, funkensprühenden Maschine und damit das Wohl und Wehe von Hunderten in der Hand hält. Hat er die Geschwindigkeit richtig bemessen, mit der er eben jetzt in den Bereich einer Durchgangsstation eintretend, über die Schienen fliegt? Werden die Weichen exakt gestellt sein? Wird das Ungetüm von rasender Schlange im Geleise bleiben oder wird der feste Sprung, mit dem die Lokomotive just über die Einfahrtsweiche setzt, sie und mit ihr die fast unabsehbare Wagenreihe aus den Schienen werfen? Das Herz will ihm hörbar in der Brust klopfen; namentlich des Nachts, wenn er durch den Ausguck die Strecke nur wenige Schritte weit überschauen kann, wenn er sich gleichsam auf sein Gefühl und auf die ungewisse Hoffnung verlassen muß, es werde wie schon manchemal so auch heute alles gut gehen. Und dann, nimmt er auch jedes Signal rechtzeitig wahr? Wird er nicht achtlos am geschlossenen Semaphor (Zeichen-Telegraph) vorüberdampfen? Werden ihm auch die etwa in Reparatur befindlichen Stellen des Bahnkörpers nicht entgehen? Entsetzlich, wenn er mit der auf freier Strecke zulässigen Geschwindigkeit über ein nicht gehörig mit Steingeröll verpacktes Strangstück fahren, wenn die eisernen Schienen wie dünnes Blech zerreißen, alles in den Abgrund stürzen würde, er mit der Maschine voran! Er darf die entsetzlichen Bilder, die vor ihm auftauchen wollen, nicht ausdenken. Eisern wie der Weg zu seinen Füßen müssen seine Nerven sein, im Feuer gehärtet und erprobt. Nein, er soll über nichts nachsinnen und grübeln, er muß ganz Auge und trotz des Lärms um ihn her ganz Ohr sein. Könnte doch an seiner Lokomotive irgend eine Schraube sich lösen. Wehe ihm, wenn er's nicht rechtzeitig wahrnimmt, wehe ihm und den ahnungslos unter seinem Schutz dahingetragenen Reisenden! Das sicherste Auge, das schärfste Ohr, kurz die geübtesten Sinneswerkzeuge müssen ihm zu Gebote stehen, will er überall das Rechte thun und sich und die ihm Anvertrauten sicher ans Ziel bringen. Er allein weiß es, wie oft der Zug um eines Haares Breite verunglückt wäre, er allein haßt das fürchterliche Dahinrafen über die zahllosen kleinen Bahnhöfe mit ihren Ein- und Ausfahrtsweichen, er allein atmet

jedesmal erleichtert auf, wenn der Zug wieder auf freier Strecke fortgleitet und für einige Minuten ungehindert seinen Weg nehmen kann. Fürwahr ein wichtiger, aber auch ein verantwortungsreicher, ein aufreibender Beruf, der eines Lokomotivführers!

Die dreihundert Kilometer lange Strecke von B. nach D., welche vom Schnellzug ohne Fahrtunterbrechung zurückgelegt wird, durchschneidet eine der bevölkertsten Gegenden, ein Industriezentrum mit den mannigfaltigsten Gewerbezweigen, für deren jeden die Bahn der Lebensnerv ist. So münden denn auf den Duzend Zwischenstationen zahllose Schienenstränge. Die Bahnhöfe sind ausgedehnt, mit vielen Nebengeleisen versehen, und der durchrasende Schnellzug muß sozusagen von Weiche zu Weiche hüpfen, so stößt, poltert und rüttelt es beim Passieren derselben.

Es war an einem stillen Spätkommerabend, als der Lokomotivführer Heinrich Schall sich von seiner in B. gelegenen Wohnung aufmachte, um den Neumhrzug in weniger als einer Stunde nach D. zu befördern. Nachdem er von Weib und Kindern Abschied genommen, schritt er rüstig der Eisenbahn zu, sich sofort seitwärts vom Stationsgebäude nach dem Lokomotivschuppen wendend. Da in B. regelmäßig Maschinenwechsel stattfand, fiel ihm selbst die Aufgabe zu, die Lokomotive an die Spitze des ankommenden Schnellzuges zu setzen. Als er jetzt in die rußgeschwärzte Halle eintrat, warf er einen prüfenden Blick auf die Uhr. Noch eine Viertelstunde bis zur Ankunft seines Zuges, da hatte er bequeme Zeit, alles für die Fahrt Notwendige zu revidieren und vorzubereiten.

Leise zischend und pruskend stand das schmucke eiserne Ungetüm bereits an gewohnter Stelle. Ungeduld schien die gewaltigen und doch schlant erscheinenden stählernen Glieder zu durchzittern. Der Dampf suchte sich hier und da an den Ventilen einen Ausweg. Trotzdem feuerte der Heizer noch immer in die rasende Glut. Es war der „Wolf“, den er heute führen sollte, sein besonderer Liebling, der dem erhaltenen Namen alle Ehre machte; denn das schwere Ding lief mit einer Leichtigkeit und Sicherheit über die Schienen, als hätte es statt der gewaltigen Räder Flügel an den Achsen. Kaum daß man den leisesten Stoß verspürte, wenn's über die Weichen hinging, so glitt und flog der Wolf den eisernen Weg entlang.

Bärtlich, als wenn er ein lebendes Wesen vor sich hätte, prüften des Führers Augen den schmucken Bau. Blank gepugt glänzten und gleißten ihm alle Teile und Teilschen der Maschine entgegen. In der That, der „Wolf“ konnte sich unter seinen Brüdern sehen lassen.

Jetzt schwang Schall sich das Trittbrett hinauf. Der Heizer hatte gut vorgearbeitet. Die Dampfspannung war bald stark genug, um den Zug in Bewegung zu setzen und zu halten. Alles in bester Ordnung, der Kessel vorschriftsmäßig gefüllt, Wasser- und Kohlenvorrat hinreichend. Nun noch einen Rundgang um das Räderwerk, und es ist alles fertig zur Fahrt.

Es war, als gewänne die eiserne Lokomotive Leben unter der kundigen Hand des Führers. Immer erregter tönte das Geziße und Gebrause, wie wenn sie ihm ihre Ungeduld klagten und ihn bitten wollten, derselben ein Ende zu machen. Ein Bittern über das andere schauerte durch den heißen Körper. Warum öffnete er die Zugänge zu den Kolben nicht? Wann darf ich endlich in die dämmernde Nacht hinausfliegen, meine Schleppe hinter mir herlegend?

Auch die Geduld Schalls wurde heute Abend auf eine harte Probe gestellt. Der Zug hatte Verspätung, erst hieß es fünf, dann zehn Minuten, und nun war schon eine Viertelstunde verstrichen, ohne daß die roten Feuer Augen aus der Ferne auftauchen wollten.

Des Lokomotivführers Augen schweiften immer aufs neue aus der halbdunklen Halle in die Geleise hinaus. Der Bahnhof lag am äußersten Ende der Stadt. Frei und ungehindert konnte man in die weite Ebene sehen. Etwa eine Stunde von den letzten Häusern entfernt zog der Fluß seine Bahn, für das Auge kenntlich

durch ein Band von Weiden und Pappeln, das sich an seinen Ufern entlang schlängelte. Gegenwärtig ließ sich freilich wenig von dem Gebüsch wahrnehmen. Eine Dunstschicht mußte dem Wasser entgegen sein und sich über das Bett gelagert haben. Nur die Spitzen der Pappeln tauchten noch aus dem dämmernden Abend auf.

Das war keine angenehme Aussicht für die Fahrt. Heinrich Schall kannte die heimtückische Art des Flusses. An solch klaren Abenden wie heute entsendete er gern die Wassergeister aus der Tiefe. Das waren lustige Gefellen. Anfangs mochte es ihnen wohl gefallen, sich dicht und schwer über dem Wasser zusammenzuballen und träge mit ihm dahinzugleiten. Bald aber dünkte ihnen das nicht mehr unterhaltsam genug. Sie entsannen sich ihrer dehnbaren Natur, und wie im Umsehen entstiegen sie dem Flußbett, hüpften erst wie prüfend über die nächstgelegenen Wiesen, drangen

dann weiter und weiter, bis das ganze breite Thal ein wogendes Nebelmeer war. Schall sah das auch heute kommen. Nebel ist der ärgste Feind für alles, was Verkehr heißt, sei es nun zu Wasser oder zu Lande. Wer kann noch sehen, wenn derselbe sich dicht um jeden Gegenstand hängt, wer noch hören, wenn die feinen Wasserteilschen den Schall bald unnatürlich nah, bald in geheimnisvolle Ferne zu rücken scheinen? Wäre doch der Zug pünktlich eingelaufen! Dann hätte es vielleicht noch gelingen können, die Station L. zu erreichen, bevor der Nebelschleier sich verdichtete; jetzt aber war keine Aussicht mehr vorhanden, dem grauen gespenstischen Widersacher zu entfliehen.

Mühsam schaute der Lokomotivführer dem Treiben des Nebels zu, wie er sich hier zusammenhäufte, dort in langen Strähnen auseinanderfloß. Wahrhaftig! — er zog seine Uhr — schon eine halbe Stunde Verspätung! Endlich unterschied sein gelübtes Ohr ganz von fern das dumpfe Brausen des heranrollenden Zuges. Er täuschte sich nicht. Immer näher und deutlicher erklang das Geräusch herüber. Ein langgezogener scharfer Pfiff, jetzt bog die eiserne Schlange in den Bahnhof ein, und nun, mein „Wolf“, wird es auch Zeit für dich!

Er zog die Dampfseife, drückte auf den Hebel, und zierlich huschte der wackere Kenner zur Halle hinaus.

Einige Minuten noch und „Wolf“ stand an der Spitze des neu einrangierten Schnellzuges.

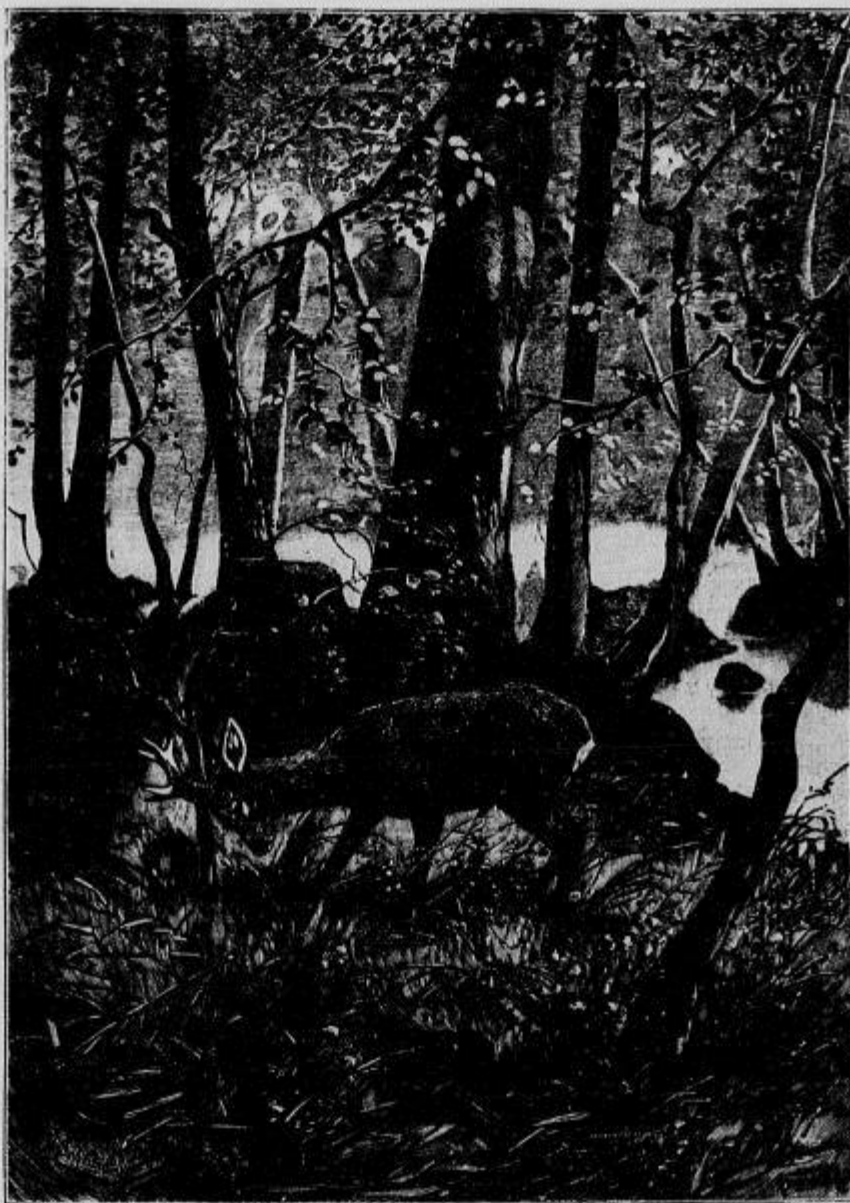
Heinrich Schall verließ die Maschine, um mit dem Zugführer Rücksprache zu nehmen und sich etwaige Instruktionen zu holen. Es lag keine Meldung, nichts Besonderes vor, die Strecke war in tadelloser Ordnung und würde aller Voraussicht nach ungehindert zurückgelegt werden können.

Ein dienstlicher Gruß und der Führer schwang sich auf den Tender zurück. Einige Augenblicke der Erwartung; die letzten Thüren wurden von den Schaffnern zugeschlagen; das „Fertig“ erscholl auf und ab die Reihe des Waggons entlang; der Stationsvorsteher winkte; das Pfeifen des Zugführers schrillte, und majestätisch schnaubend und fauchend, ein paar Riesenvolken ausstoßend, setzte der „Wolf“ sich und seine Last in Bewegung; erst langsam und bedächtig, dann schneller und schneller, bis er mit Windeseile dahinstob, in hartem Klange die Schienen schlagend.

Schalls Besorgnis hatte nur zu guten Grund gehabt. Mit

jeder Minute, die der Zug zurücklegte, kam der Nebel dichter herangekrochen. Es war ein Kunststück, bei dem rasenden Dauerlauf, das Einfahrtssignal auf jeder Station rechtzeitig zu entdecken und sehen zu können, ob die Durchfahrt frei war. Aber er hatte ja die Strecke so oft durchfaßt, daß ihm schier jede Telegraphenstation bekannt und vertraut war. Weil er ganz genau wußte, wo er jeden Semaphor zu suchen hatte, so spürte er ihn auch im dichten Nebel auf. Trotzdem war es ihm unheimlich, gleichsam auf ungewisse in die dicht verhangene, graue Nacht hineinzubrausen. Man sah die Hand vor Augen nicht; selbst die Schienen konnte man kaum einen Meter weit verfolgen trotz der hellen Lichter, welche die Maschine am Kopfe trug. Die grünen Durchfahrtslichter schienen Irreführen gleich in der Luft zu schweben, von den Signalen, die sie trugen, ließ sich nichts wahrnehmen.

Station um Station flog vorbei, und überall tanzte der „Wolf“ sicher und spielend über die Weichen, den langgestreckten Zug mit sich fortziehend. Gern hätte Schall in seiner Besorgnis wegen des Nebels hier und da die Geschwindigkeit ermäßigt, aber die Verspätung war ohnehin schon beträchtlich genug, und der ebenso besetzte als für den Weltverkehr wichtige Zug durfte seine Anschlüsse nicht verfehlen. Da galt es nun eher einzuholen und die Schnelligkeit bis auf das äußerst zulässige Maß zu steigern als hintanzuhalten und langsamer zu thun. Ein so tüchtiger Führer Heinrich Schall war, und soviel er sich auch in seinem Amte zutrauen mochte, der Versuchung, die ohne sein Verschulden versäumte Zeit wieder auszugleichen und sich durch forciertes Fahren ein übrigens auch mit klingender Münze belohntes Verdienst zu erwerben, war er noch nie unterlegen. Ihm graute es, die Geschwindigkeit des Zuges über Gebühr zu steigern. Nicht daß er für seine Person Angst gehabt hätte, fühlte er sich doch seiner Maschine, zumal seines treuen „Wolf“ vollkommen sicher, genauso, als wenn er auf festem Erdboden stände; auch an Weib und Kind dachte er dabei kaum mit besonderer Besorgnis, hatte er sie doch stets froh und gesund wiedersehen dürfen; aber die vielen, wenngleich ihm unbekannten Reisenden lagen ihm auf der Seele. Sie



Schlagender Rehböck. (Mit Text.)

alle, sagte er sich, vertrauen dir Leib und Leben sorglos an, ohne daß sie sich auch nur die Mühe gegeben hätten, dir ins Nutzt zu blicken; solchem Glauben, den sie in dich setzen, mußt du alle Ehre zu machen suchen. Du darfst mit ihrer Zuversicht kein Spiel treiben, darfst niemals die Grenzen des Erlaubten überschreiten. Halte dich stets in den gebotenen Schranken, damit dein Gewissen rein und unbelastet bleibt.

Der Zug würde heute wie immer — jetzt ließ es sich ganz gut berechnen, da man eben die letzte der zwölf Zwischenstationen überflogen hatte — genau nach Ablauf von achtundfünfzig Minuten in L. einlaufen und keine Minute mehr noch weniger gebrauchen. Heinrich Schall lächelte zum erstenmal während der Fahrt wohlgefällig vor sich hin. Gott sei Dank, trotz des Nebels waren alle Fährlichkeiten überstanden. Nur noch drei Minuten Schnelltempo, dann mußte der Einfahrtssemaphor in Sicht kommen und der Zug würde mit verminderter Geschwindigkeit glatt und ungefährdet in den Bahnhof einlaufen.

Ein Gehölz wurde durchschnitten. Seltsam klang das Rauschen des Zuges von den in undurchdringlichen Nebel gehüllten Stämmen zurück. Heinrich Schall hielt noch immer die Uhr in der Hand. So, jetzt den Blick zur Seite gewandt. Jeden Augenblick konnte das grüne Signallicht auftauchen; würde doch die Einfahrt für den bereits schon verspäteten Zug selbstverständlich frei sein. Eifrig spähte der Führer in den Nebel hinaus. Kein Semaphor wollte sich zeigen. Wie aufmerksam er auch in das Dunkel starrete, nichts wollte sich entdecken lassen. Sollte ihn in der That der Nebel irre geführt haben? Auf den sicheren Gang seiner Uhr hatte er doch stets vertrauen können. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. „Wo bleibt der Semaphor?“ raunte er in jäh aufsteigender Angst dem Heizer zu.

Der zuckte gleichmütig die Achseln. Er habe nicht acht gegeben. Es würde wohl schwerlich schon so weit sein.

Und wieder irrte Heinrichs Blick verzweiflungsvoll suchend in den Nebel hinaus. Irgend etwas mußte nicht in Ordnung sein.

Rückstoß, den die Maschine, die noch in ziemlichem Vorwärtslaufe begriffen war, durch den Kontredampf erlitten hatte, sei's in der seelischen Erregung, die ihn in der verzweifeltsten Spannung des Augenblicks erfaßte. Ihm wurde die nächste Sekunde gleichsam zu einer endlosen Stunde, so viel Bilder jagten mit erschreckender Klarheit in der unmeßbaren Spanne Zeit durch sein fieberndes Hirn. Er sah den Zug seinem unaufhaltsamen Verderben entgegenrennen; denn an ein Stehenbleiben war bei der kurzen Entfernung nicht zu denken. Weib und Kind traten ihm in herzerreißenden Jammergebärden vor Augen. Alle Passagiere dieses und des heranbrausenden Zuges sah er mit schmerzverzerrten Mienen auf sich deuten. Er faltete die Hände und senkte das Haupt.

Und dann kam das Unvermeidliche.

Ein Stoß, der Erde und Luft erzittern und erdröhnen machte. Donnernd fuhren die Lokomotiven aufeinander. Rings Krachen und Brausen, Toben und Schreien. Und er, Heinrich Schall, er lebte, er war unverfehrt geblieben, bei der Ernte des grausigsten



Wilddiebe. Nach dem Gemälde von J. Sonderland. (Mit Text.)

(Photographie-Verlag der Photographischen Union, München.)

War es ihm selbst am Ende nicht ganz klar zu Sinne? Es mußte etwas geschehen. Er mußte die Geschwindigkeit des Zuges mäßigen; die erste Weiche konnte seiner Uhr nach nicht mehr fern sein. Oder sollte der „Wolf“ ihn geißt haben und langsamer gelaufen sein? Ohne weiter nachzudenken, stellte er den Dampf ab. Im Umsehen verringerte sich die Schnelligkeit. Und richtig, er hatte sich nicht geirrt, soeben brauste der Zug über die Einfahrtsweiche.

Schon wollte er aufatmen, als ein fürchterlicher Gedanke über ihn kam. Du hast, das ist keine Frage, den Semaphor übersehen. Wie, wenn er nun rotes Licht getragen hätte, wenn die Einfahrt geschlossen wäre? Und indem dieser Gedanke in ihm aufblitzte, warf er auch einen Späherblick auf das Geleise vor ihm. Was war das? Narrete ihn seine Einbildungskraft? Zwei flammende Lichter tauchten dicht vor ihm auf; es leuchtete ihm ein Zug entgegen. Um Gottes und Christi Willen, auf demselben Geleise! Die Haare sträubten sich vor Entsetzen. Die Hand griff — die Besonnenheit verließ ihn nicht — nach dem Hebel, er gab Gegendampf, und dazu erklangen die fünf fürchterlich gellenden Signalpfeife, der Notschrei eines in höchster Gefahr schwebenden Zuges durch die Nacht.

Heinrich Schall taumelte zurück, sei's nun von dem wichtigen

Todes. Mechanisch schwang er sich vom Trittbrett. Er sah und hörte nichts mehr, wollte auch nichts mehr sehen noch hören. Fort, nur fort von diesem Ort des Unheils, das er ganz allein verschuldet hatte! Seine Füße setzten sich gleichsam unbewußt in Bewegung. Nein, er konnte die im Todeskampf zuckenden Glieder der durch ihn Verlegten nicht ansehen, konnte den grenzenlosen Jammer der Unglücklichen nicht mit anhören. Dazu hätte es übermenschlicher Kräfte bedurft. O warum lag nicht einmal er mit zerstücktem Leibe unter den Toten und Verstümmelten, warum durfte er sein Vergehen nicht mit dem Tode büßen und sühnen? Wie hatte es nur möglich sein können, daß er den Zug weiter fahren ließ, als er den Semaphor, dessen Stelle er doch genau kannte, nicht wahrnahm? Er begriff sein unverantwortliches Thun jetzt selbst nicht mehr. Aber hatte er nicht den Zug gehemmt, hatte er nicht alles gethan, um das Unglück zu verhüten? „Zu spät, zu spät!“ donnerte ihm eine Stimme zu; „warum hast du so lange gezaudert?“ — „O ich habe nicht gezaudert, flog doch der Zug mit jeder Sekunde pfeilschnell weiter.“ — „Sei dem, wie ihm sei,“ entgegnete der Ankläger in ihm, „du hast nicht aufgepaßt, du hast den Semaphor übersehen, den du hättest erblicken müssen.“

Während er aber so unklar und verworren mit sich selber anklagende und entschuldigende Zwiesprache führte, waren seine Füße nicht müßig gewesen. In rasender Eile trugen sie ihn von der Unglücksstätte fort, immer weiter und weiter, dem bergenden Walde zu, als ob er dort seines Entsetzens und des auf ihm lastenden Brandmals Herr werden könnte. (Fortsetzung folgt.)

Ein General-Pardon.

Beim Antritt seiner Regierung erließ König Friedrich Wilhelm III. von Preußen folgenden General-Pardon:

„Da Seine Königliche Majestät bei dem gesegneten Antritt Höchst Dero Regierung auch an diejenigen, die von der Armee desertiert, und die aus Furcht vor Verbannung oder Strafen, oder anderer Ursachen wegen, aus dem Lande entwichen sind, Dero Königliche Guld und Gnade auszudehnen resolvirer haben; so lassen Höchst dieselbe Allen, die von ihren Regimentern und andern militärischen Corps, bei welchen sie gestanden, desertirer, und denen, die der Verbannung halber, nicht minder denen, die aus Leichtsinne ihre Ackerhöfe und sonstige Wohnungen verlassen haben, in gleichen die wegen Contrebande, Accise- und Zolldefraudationen, und überhaupt wegen solcher Vergehungen und Contraventionen, worauf in den Landesgesetzen schwere, jedoch verzeihliche Geld- und Leibesstrafen verordnet worden, aus dem Lande entwichen sind, hierdurch den General-Pardon öffentlich verkünden, also und dergestalt, daß, wenn dieselben binnen Jahresfrist und bis zum 24. Dezember des nächstfolgenden 1798er Jahres, in Seiner Königlichen Majestät Staaten, die Deserteurs bei den Regimentern und Fahnen, welche sie verlassen haben, und die anderen Entwichenen bei ihren Gerichtsobrigkeiten sich freiwillig wieder einfänden werden, um im Lande zu bleiben, und sich gut und redlich zu verhalten, so daß ihre Entweichungen und Vergehungen, es mögen gesetzmäßige Strafen dafür gegen sie schon erkannt seyn oder nicht, ihnen völlig verziehen und vergeben, mithin sie alsdann in den Stand schuldloser, getreuer und ehrlicher Unterthanen, ohne einige Bestrafung, wieder hergestellt seyn, nach Ablauf dieser Frist aber keinen Pardon zu gewärtigen haben, auch von dieser allgemeinen königlichen Vergnadigung solcher Missethäter, auf deren schweren Verbrechen göttliche und menschliche Gesetze Todesstrafe und derselben nahe kommende lebenswichtige Bestrafung verordnen, ausgeschlossen seyn sollen. — Damit nun dieser General-Pardon zur Wissenschaft eines Jeden und besonders auch Derer, denen daran gelegen, dessen theilhaftig zu werden, gelangen möge, so haben Höchstgedachte Se. Königl. Majestät allergnädigst befohlen, solchen durch den Druck öffentlich bekannt zu machen, von den Ranzeln abzulesen und überhaupt zur allgemeinen Kundbarkeit zu bringen.

Urkundlich unter Sr. Königlichen Majestät Höchst eigenhändiger Unterschrift und beigedruckten Insignien.

So geschehen und gegeben Berlin, den 24. Dez. 1797.
(L. S.) Friedrich Wilhelm.

v. Blumenthal. v. Heinitz. v. Werder. v. Arnim. v. Ranno-
wurff. v. Struensee. von Schrötter.“ E. R.



Schlagender Rehböck. Der Rehböck verliert gewöhnlich im Oktober oder November seinen Hauptschmuck und es dauert ziemlich lange, bis sich ihm ein neues Geweih gebildet hat. Eine solche Neubildung ist anfangs weich und mit einer Haut überzogen; der Jäger sagt: „Das Geweih ist im Saft.“ und es wird oft Ende März, auch oft April, bis sich dieses neugebildete Geweih veredelt und der Böck auch gefest hat. Während dieser Zeit reibt er mit seinem Geweih an den Rinden der Bäume, was jedenfalls auf ein Zucken zurückzuführen ist, das der Böck in diesem Zustande empfindet. Der Weidmann nennt einen solchen Böck einen schlagenden; das Reiben und Schlagen an die Baumrinde dauert so lange, bis das Geweih „vom Saft“ befreit und vollständig ausgefest ist. Der Rehböck ist jetzt nicht mehr so harmlos, als während der Zeit seiner Waffentlosigkeit, aber er bleibt immer noch ein erträglicher Genosse der Rinde und zuweilen auch als teilnehmender Vater seiner oder anderer Böcke Sprößlinge. St.

Die Wilddiebe. Seppel und Räthe sind die Kinder des reichen Weidenhofbauern. Ihr Vater hat selbst eine Jagd und der Seppel hätte es also nicht nötig gehabt, zu wildieben. Aber wer will einen frischen, munteren Buben halten, wenn er einen angeschossenen Hasen im Felde laufen sieht, der sich offenbar nur noch mühsam dahinschleppt. Natürlich jette der Seppel ihm nach und erwischte ihn auch richtig, nur hatte er in seinem Jagdeifer übersehen, daß der Hase inzwischen das Gebiet des gräflichen Gutsnachbarn überschritten hatte und da mußte gerade der grimmige Förster dazu kommen, als Seppel dem armen Langohr den Rest gab. Wie das Schicksal doch manchmal spielt! Vor acht Tagen hätte der Herr Förster sicher nichts gesagt. Seit der Zeit aber hatte er sich bei der älteren Schwester des Seppel, der hübschen schwarzäugigen Woni, einen nicht allzu zierlich geflochtenen Korb ge-

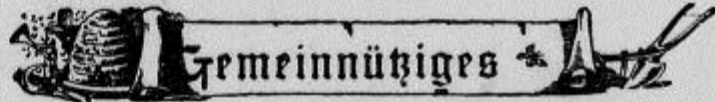
holt und bewies nun durch die Gefälligkeit, mit der er den armen Buben zum Amtsrichter schleppte, wie sehr er diesen Korb verdient hatte. Die kleine Räthi hat ihren Bruder natürlich nicht im Stich gelassen, aber sie schluchzte herzbrechend und auch dem Seppel ist nicht wohl zu Mut. Zum erstenmale in ihrem Leben stehen die beiden vor Gericht, und das ist eine fürchterliche Sache, gegen die der Stolz des Herrn Schulmeisters gar nichts bedeutet. Aber der Amtsvorsteher und die beiden Schöffen sehen nicht aus, als ob sie die Sache allzu schlimm machen würden und so wird wohl der Seppel immer noch verhältnismäßig billig zu einer guten Lehre kommen: daß man nämlich selbst im ärgsten Jagdeifer nicht vergessen soll, — auf die Grenzsteine zu achten. E.



Dann freilich! Der Ranzler Kaiser Josephs II., Fürst Kaunitz, führte einst den preußischen Gesandten in das Zeughaus zu Wien. Ueber die Reichhaltigkeit der Waffen, Munition u. s. w. war der Gesandte sehr überrascht, doch sagte er dann, ironisch lächelnd: „Sehr wohl, an Waffen fehlt es zum Kriegsführen nicht, aber —“ Kaunitz ließ ihn nicht ausreden, nahm ihn am Arm und führte ihn in die Schatzkammer. Dort wies er auf die großen Vorräte an Gold und Silber und sagte: „Das „Aber“ liegt hier, mein Veleber!“

Ein Wohltäter. Der im Jahre 1632 wegen seiner Parteinahme für Gaston von Orleans zu Toulouse hingerichtete Herzog von Montmorency war wegen seiner weitgehenden, bisweilen wohl auch etwas unbesonnenen Wohlthätigkeit bekannt. Auf einer Reise begriffen, sah er eines Mittags etliche Bauern, die sich im Schatten eines Baumes gelagert hatten und, von der Arbeit ausruhend, ihr lärgliches Essen verzehrten. Sogleich ließ er den Wagen zu ihnen hinkommen und befragte sie über ihre Lage. Alle bis auf einen erklärten, sie seien mit ihren Verhältnissen zufrieden; der eine nur hatte sich darüber zu beklagen, daß ein Stück Land, welches seiner Familie früher gehört, in schlimmen Zeiten habe veräußert werden müssen. — „Und wärest Du ganz glücklich sein,“ forschte der Herzog, „wenn Du das Verlorene wieder hättest?“ — „Gewiß, vollkommen glücklich und zufrieden!“ — „Nun denn, wie viel kostet das Land?“ — „Zweitausend Francs, Ew. Gnaden!“ — „Man gebe ihm das Geld,“ befahl der Herzog, — „ich will wenigstens einen Menschen in meinem Leben glücklich gemacht haben!“

Unbewußte Selbstkritik. Landrichter: „Gerichtsvollzieher Schmidt, haben Sie beim Bauer Kolling den Ochsen gepfändet?“ — Beamter: „Ja wohl, Herr Landrichter, der Auspfändungsbefehl ist durch einen Ochsen vollzogen worden.“



Durchfall bei Enten stellt sich meist in jehtiger Jahreszeit bei anhaltender nasser Witterung ein. Die kranken Tiere hält man in einem warmen, reinlichen, trockenen Stalle, giebt ihnen Alele mit Spreu und streut jeden anderen Tag etwas Tabakasche auf dieses Futter. Auch braungeröstetes Brot, gestampft und mit Wasser angerührt, stillt den Durchfall. Ins Trinkwasser legt man feingehackte Zweige von Fichten und Wachholder.

Gegen heftigen Ohrenschmerz, rheumatischer Art, wird folgendes einfache Hausmittel empfohlen: Zwei Loth Rämmel werden in ein halbes Pfund Brotteig geknetet, das daraus gekochene Brot durchschnitten und warm mit einem Luche auf das leidende Ohr gebunden.

Holz feuerfest zu machen. 7/8 Gewichtsteile schwefelsaures Zink und 11 Gewichtsteile Manganit werden in lauwarmem Wasser aufgelöst, dem Wasser dann langsam 11 Gewichtsteile 80gradiger Schwefelsäure hinzugefügt und in diese Mischung das Holz eingelegt, so daß die Flüssigkeit über die Oberfläche des Holzes reicht. Nach drei Stunden wird das Holz an der Luft getrocknet.

Logograph.

Zum Futter zählt es wohl mit K,
gehört zum Pflanzenreiche.
Und giebt du ihm ein Sch,
so hat es spißige Zweige. J. R.

Zahlenrätsel.

Eine der neun Rufendächter nennen die,
Allesmal die Zeichen 1 2 3 und 4.
3 2 3 4 1 dagegen ist bekannt,
Als ein kleines Städtchen im Ungarland.
1 3 2 4 nennen stets die ein Gewicht;
Auf der Balk von 1 4 2 3 3 man spricht.
Nun lieber Rätselfreund sag mir geschwind,
Was dies wohl für sonderbare Worte sind?
Herb. Becker.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Kryptographen: Florian, Engadin, Libadia, Durham, Bregenz, Kr. furt, Meleba, Glasgow, Neiberg, Baymann. — des Rätsels: Ebro, Erbe.

Schachlösungen:

Nr. 180. D g 7—g 4 S e 3 g 4:

L c 5 giebt Matt.

Nr. 181. D e 1—d 2 K d 5—e 4:

D d 2—d 3 † etc.

Problem Nr. 182.

Von R. Grimshaw.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 4 Zügen.